

23. April, 2025, 17 Uhr: Gedenkveranstaltung 80. Jahrestag der Befreiung des Lagers Lindele – Grußwort BM Simon Menth, Biberach

Anrede,

meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich danke Ihnen allen, dass Sie sich heute Nachmittag die Zeit genommen haben, um an diesen besonderen Biberacher Erinnerungsort zu kommen an diesem denkwürdigen Tag, an dem sich zum 80. Mal das Ende des 2. Weltkrieges hier in Biberach jährt – und damit auch die Befreiung des Lagers Lindele. Die französischen Truppen konnten Biberach am 23. April 1945 ohne großen Widerstand einnehmen. Beim Granatbeschuss der Stadt verlieren Zivilisten ihr Leben. Gegen 16.30 Uhr erreichen die französischen Truppen den Marktplatz, der Bürgermeister übergibt ihnen die Stadt.

Die Besetzung der Stadt durch die französischen Truppen bedeutete auch die Befreiung des „Lagers Lindele“ und damit das Ende eines der dunkelsten Kapitel unserer Stadtgeschichte.

Mindestens 146 sowjetische Kriegsgefangene kamen in diesem Lager zu Tode, und jahrelang werden unschuldige Zivilisten von den englischen Kanalinseln – Familien, Frauen und Kinder – hier gefangen gehalten. Auch unter ihnen gibt es Todesfälle, ebenso unter den jüdischen Menschen, die hier gegen Ende des Krieges interniert sind. Ich möchte Sie daher zunächst bitten, sich von Ihren Plätzen zu erheben, um gemeinsam derer zu gedenken, die in diesem Lager und in diesem verbrecherischen Krieg ihr Leben lassen mussten.

Vielen Dank!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, schon für sich genommen ist dieser heutige Tag also denkwürdig für unsere Stadt. In diesem Jahr aber ist er es nochmals in besonderer Art und Weise. Denn: Dieses 80. Jahr nach dem Kriegsende und der Befreiung des Lagers Lindele wird ein besonderes in der Beziehung zwischen Biberach und Guernsey werden: In zwei Wochen wird sich eine Abordnung aus Biberach auf den Weg zu den Freunden auf der Kanalinsel machen, um dort hoch offiziell und feierlich eine Freundschaftsvereinbarung zu unterzeichnen – unter ihnen selbstverständlich auch unser Oberbürgermeister Norbert Zeidler, von dem ich Ihnen allen ganz herzliche Grüße ausrichten darf. Er kann heute leider nicht hier sein.

Heute, meine sehr geehrten Damen und Herren, stehen wir quasi an dem Ort, an dem diese Freundschaft paradoxerweise ihren Anfang genommen hat. Paradoxerweise deswegen, weil die Umstände einer solchen Lagerhaft zunächst sicherlich nicht dazu angetan waren, ein freundschaftliches Verhältnis zwischen den Internierten und den Bürgerinnen und Bürgern Biberachs zu begründen.

Und doch: Hier, an diesem Ort, der eigentlich durch die Härte der Lagerhaft geprägt war, der eigentlich ein Ort der Ablehnung, ja: der Feindschaft war – hier liegen die Wurzeln dieser einmaligen Freundschaft zwischen den Bewohnern von Guernsey und Biberach. Das ist das einzigartige und ich möchte sagen auch das wundervolle im wahrsten Sinne des Wortes an dieser freundschaftlichen Beziehung.

Wie war das möglich? Wie konnte die zarte Pflanze dieser Freundschaft allen diesen widrigen Rahmenbedingungen zum Trotz langsam keimen und wachsen? Ich meine, entscheidend dafür war die Kraft persönlicher Beziehungen – die Einsicht, die sich Bahn brechen konnte, dass auf beiden Seiten des Lagerzaunes, keine abstrakte, anonyme Masse zu finden war, sondern: Menschen, ganz konkrete Menschen:

Junge, frisch gebackene Mütter zum Beispiel, die auf derselben Wochenstation lagen, die genauso erschöpft von den Strapazen der Entbindung waren, genauso dankbar und froh über eine glückliche Geburt, erfüllt von den gleichen Sorgen und Ängsten angesichts der brennenden Welt, in die hinein die kleinen Menschenkinder auf beiden Seiten des Lagerzaunes geboren wurden.

Andere lernen sich bei gemeinsamen Arbeiten kennen, zu denen sich Internierte freiwillig melden können. Und auch hier muss sich dieselbe Erkenntnis Bahn gebrochen haben: Die auf der anderen Seite sind nicht einfach „die anderen“ – sondern Menschen, mit denen man sich, wahrscheinlich manchmal mit Händen und Füßen, unterhalten kann, zu denen trotz aller Umstände langsam aber sicher Vertrauen entsteht, zu denen man langsam aber sicher eine freundschaftliche Beziehung aufbauen kann.

Das ist die Wurzel der Freundschaft zwischen den Menschen auf Guernsey und den Biberachern: die unglaubliche Kraft, die die persönliche Beziehung zwischen Menschen entfalten kann. Diese Kraft, die jeder kennt, der einmal einem anderen Menschen wirklich in die Augen geschaut hat und dabei im Blick des anderen dieselbe unendliche Würde erkannt hat, dieselbe großartige Freiheit, dieselbe Freude, dieselben Zweifel und Ängste, dieselbe Sehnsucht.

Und heute, 80 Jahre später, dürfen wir staunend und dankbar feststellen: Diese unglaubliche Kraft hat sich durchgesetzt gegen alle Widrigkeiten, gegen alle Umstände, die eine Freundschaft eigentlich schwierig bis unmöglich erscheinen ließen.

Wer hätte das an diesem 23. April 1945 gedacht, als die Franzosen dieses Lager befreit haben?

Wer hätte gedacht, dass eines Tages ein mit Thomas Fettback ein Biberacher OB zum Officer of the British Empire ernannt werden würde?

Wer hätte gedacht, dass eines Tages der Bailiff von Guernsey fröhlich und ausgelassen am Jahrgängerumzug an Schützen teilnehmen würde?

Wer hätte es schließlich damals für möglich gehalten, dass sich die Bürger von Guernsey und Biberach in einem offiziellen Dokument mit Brief und Siegel wechselseitig ihrer engen freundschaftlichen Beziehung versichern würden?

Und wenn wir nicht alle wüssten, dass es sich so ereignet hat, wäre diese Geschichte eigentlich fast zu schön, um wahr zu sein. Aber sie ist es. Sie ist wahr. Und weil sie wahr ist, gibt sie allen Grund zur Hoffnung, auch angesichts der vielen Krisen und Konflikte, unter denen die Welt heute ächzt und stöhnt.

Und diese gemeinsame Geschichte von Guernsey und Biberach, sie mahnt: Sie mahnt dazu, diese verführerische Logik, die immer zwischen „uns und den anderen“ unterscheiden will, abstrakt, verallgemeinernd – diese Geschichte mahnt dazu, diese Logik immer wieder aufzubrechen und stattdessen von den vielen, ganz konkreten Menschen her zu denken, die auf den jeweils „anderen Seiten“ stehen.

Und diese Geschichte mahnt dazu, die Hoffnung, den Optimismus, vielleicht manchmal auch die naive Utopie nie völlig aufzugeben, dass in der persönlichen Beziehung von Menschen zu Menschen eine unglaubliche Kraft stecken kann.

Meine Damen und Herren, der heutige Tag ist auch ein Tag des Dankes: Ein Dank, den wir von hier aus heute vor allem nach Guernsey schicken wollen. Was für eine menschliche Größe zeigt sich in der Fähigkeit und Bereitschaft, nach aller leidvollen Erfahrung, nach der Erfahrung von Deportation und Haft, dem einstigen Aggressor die Hand zur Freundschaft auszustrecken! Wir können für diese große Geschenk nur dankbar sein – und immer wieder darüber staunen. Selbstverständlich ist es nicht.

Ein Dank gilt auch all jenen, die auf beiden Seiten das Pflänzchen dieser Freundschaft bis heute mit viel persönlichem Einsatz gehegt und gepflegt haben. Hier in Biberach darf ich stellvertretend für alle unseren Verein Städte Partner, quasi unser Auswärtiges Amt, nennen, und insbesondere auch den Guernsey-Ausschuss. Vielen Dank für diese unschätzbare Arbeit im Dienst der Begegnung von Mensch zu Mensch – dass in gut zwei Wochen dieser wunderbare Höhepunkt auf Guernsey möglich ist, ist auch ganz maßgeblich Ihr und Euer Verdienst.

Danken darf ich auch den Verantwortlichen des Instituts für Ausbildung und Training der Polizei hier in BC, lieber Herr Moosmann. Dieser Ausbildungsstandort hat eine besondere Geschichte, die diesen Ort prägt. Die Erinnerung an diese Geschichte hat in Ihrem Haus einen festen Platz und Sie wissen sich ihr verpflichtet – dafür vielen herzlichen Dank – auch dafür, dass Sie so regelmäßig Ihre Tore für Interessierte und Besucher öffnen.

Schließlich darf ich nochmals Ihnen allen dafür danken, dass Sie heute hier sind. Erinnerung lebt immer auch von Aktualisierung, von Verheutigung. Und von Menschen, die lebendige Träger dieser Erinnerung sind. Und dazu möchte ich uns heute alle einladen, denn das braucht unsere Zeit dringender denn je:

Menschen, die sich daran erinnern, dass es am Ende nie um abstrakte Systeme oder Staaten geht, um „die und uns“, sondern um ganz konkrete Menschen, denen man in die Augen schauen kann. Und das sollten wir regelmäßig tun.

Vielen Dank.

Es gilt das gesprochene Wort.